

# Mit Gott Überraschungen erleben

Gottesdienst: 7. Oktober 2018  
Bibeltext: 2. Apostelgeschichte 12, 1-17  
Reihe: Jahresthema 2018 - Abenteuer Gebät

Es gab in Afrika einen Mann, der jeden Mittag um Punkt 12 Uhr in die Kirche ging. Jedes Mal setzte er sich kurz in die Kirchenbank, und schon nach einer Minute stand er wieder auf und verliess die Kirche wieder. Der Pfarrer hatte den Mann schon oft beobachtet. Eines Tages wartete er auf den Mann und fragte ihn, was er denn immer so kurz in der Kirche mache. «Ich bete», sagte der Mann und lächelte. «Das verstehe ich nicht», erwiderte der Pfarrer verwirrt, «Sie sind doch immer nur eine Minute hier. Wie können Sie da richtig beten?» «Wissen Sie», sagte der Mann, «ich mache nicht viele Worte. Ich kann kein langes Gebet sprechen. Aber ich komme jeden Tag um Punkt 12 Uhr hier vorbei und sage: Jesus, hier ist Jim. Dann warte ich eine Minute - und in dieser Minute kommt Jesus dann zu mir und nimmt sich für mich Zeit.»

Einige Wochen später musste Jim ins Krankenhaus. Eine schwierige Operation stand an. Doch schon vor seiner Operation stellten die Krankenschwestern fest, dass Jim immer so fröhlich war und dass er auf alle Patienten einen äusserst positiven Einfluss hatte: die ängstlichen Patienten wurden wieder lebensmutig, die traurigen wurden wieder zuversichtlich, und die verbitterten wurden wieder fröhlich. «Jim», sagte die Schwester eines Tages zu ihm, «die anderen Patienten sagen, dass sich sehr viel verändert hat, seitdem du hier bist. Du bist immer so fröhlich.» «Wissen Sie, Schwester, ich kann eigentlich gar nichts dafür, dass ich so fröhlich bin», sagte Jim gutgelaunt. «Das liegt nur an meinem Besuch!» Die Schwester war verwundert, sie hatte bei Jim noch nie Besuch gesehen. «Dein Besuch?», fragte sie erstaunt, «ich habe noch nie Besuch bei dir im Zimmer gesehen. Wann hast du denn das letzte Mal Besuch gehabt?» «Jeden Tag», sagte Jim leise und lächelte, «jeden Mittag um Punkt 12 Uhr. Man kann ihn nicht sehen, aber er kommt herein, stellt sich eine Minute an mein Bett, nimmt sich für mich Zeit und sagt: Jim, hier ist Jesus.» Ist das nicht eine schöne Geschichte. Eine überraschende Geschichte. Die Krankenschwester war vermutlich sehr überrascht, als sie die Antwort von Jim gehört hat.

«Mit Gott Überraschungen erleben», so lautet unser Thema heute. Und zu Beginn meiner Predigt möchte ich dir die Möglichkeit geben, zunächst selbst einmal über dieses Thema nachzudenken. «Mit Gott Überraschungen erleben». Wo hast du in der letzten Zeit mit Gott eine Überraschung erlebt? Wo bist du zuletzt von Jesus überrascht worden?

Mit Gott Überraschungen erleben. Ich fände es jetzt spannend, mit dir darüber ins Gespräch zu kommen. Wo bist du zuletzt von Gott überrascht worden. Der Predigttext für den heutigen Sonntag erzählt auch von Menschen, die von Gott überrascht wurden. Sie wurden sogar so sehr von Gott überrascht, dass sie zunächst gar nicht glauben konnten, was sie da erlebten. Die Überraschung war so gross und so unverhofft, dass sie mit der Situation zunächst völlig überfordert waren.

Ich lese uns den Predigttext aus Apostelgeschichte 12. Ist das nicht eine tolle Bibelgeschichte, die voller Überraschungen steckt? Ich möchte insgesamt vier Überraschungen herausgreifen.

# Die erste Überraschung: Für Gott ist nichts unmöglich

Da lag Petrus im Gefängnis, im Hochsicherheitstrakt könnte man sagen. Vier Soldaten bewachten ihn rund um die Uhr, er war angekettet und hinter schweren Eisentoren weggesperrt. Entkommen unmöglich. Unmöglich für Menschen, aber nicht für Gott.

Gott schickte einen Engel, der Petrus auf ganz wunderbare Art und Weise befreite: «Plötzlich betrat ein Engel des Herrn die Zelle, und Licht erfüllte den Raum. Der Engel weckte Petrus, stiess ihn an und sagte: Steh auf. Und dann fielen die Fesseln ab.» So haben wir's eben in der Geschichte gehört. Eine grandiose Überraschung. Eigentlich zu grandios für Petrus. Er konnte zunächst gar nicht glauben, was da mit ihm geschah.

Für Gott ist nichts unmöglich. Das gilt auch noch für uns heute.

Wir liegen heute zwar nicht in einem dunklen Gefängnis, aber vielleicht fühlen wir uns manchmal ganz ähnlich: nämlich auch eingesperrt und gefangen. Wir haben zwar keine Fesseln an unseren Handgelenken, aber vielleicht an unserer Seele. Vielleicht kämpfen wir schon seit Jahren mit diesen Fesseln und Bindungen. Mit Dingen, die uns lähmen und unsere Seele gefangen nehmen. Und vielleicht haben wir auch schon manches Mal gedacht: Entkommen unmöglich. Unmöglich, für uns Menschen vielleicht, aber nicht für Gott. Für Gott ist nichts unmöglich. Er kann uns befreien, egal in welchen Fesseln und Bindungen wir uns befinden. Egal in welchem Gefängnis unsere Seele sitzt. Gott kann uns einen Engel schicken, der uns auf ganz wunderbare Art und Weise befreit, unsere Fesseln sprengt und uns in die Freiheit führt. Beim Kurs Leben in Freiheit steht die Freiheit in Jesus Christus im Mittelpunkt. Der Kurs will uns erkennen helfen, wo, warum und auf welche Weise wir in Bindungen und Sklaverei leben, anstatt in Freiheit und Hoffnung. In der Kraft Christi können wir aus diesen Fesseln ausbrechen, um in der Freiheit zu leben, die Jesus für uns erkauft hat. Am Montag, 22. Oktober, beginnt wieder ein LiF- Kurs. Beim Ausgang liegen noch Anmeldungen. Du kannst dich immer noch anmelden.

Viele Menschen sind auch einfach gefangen von ihren Problemen. Ein Schicksalsschlag jagt den Nächsten, alles geht schief und es scheint gar nichts zu gelingen. Man hat sich vielleicht viel vorgenommen, aber es hat alles nicht geklappt.

In der Bibel gibt es auch viele Personen, denen es so gegangen ist. Ich denke da zum Beispiel an den Propheten Jeremia im Alten Testament, der auch an einen Punkt kommt, wo er sagt: „Es ist alles schief gegangen. Alle sind gegen mich, selbst meine Freunde haben sich von mir abgewandt. Nur noch Elend und Frust.“ Bei Jeremia geht es so weit, dass er auch an seine Glaubensgrenzen stösst. Er sagt selbst: „Ich dachte bei mir: Ich will nicht mehr an Gott denken.“ Ja, er wollte fast schon seinen Glauben aufgeben. Und allein konnte er sich aus dieser Lage nicht befreien. Ähnlich wie Petrus. Der sitzt da im Gefängnis und kann nur noch auf das Warten, was da kommen mag. Und das ist nichts Gutes.

Man erfährt in unserem Text nichts davon, was Petrus macht. Allerdings erfährt man etwas von dem, was die Gemeinde macht. Da heisst es in Vers 5: Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Das ist erstaunlich: so aussichtslos die Lage auch ist, die Gemeinde betet trotzdem ohne Unterlass für ihn. Ob Petrus betet, das weiss man nicht, aber die Gemeinde betet für ihn. Sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben, dass Gott eingreifen kann, dass er das Unmögliche möglich machen kann. Und sie beten auch, weil sie selbst nichts mehr machen können. Sie können dem Petrus nicht mehr helfen, aber sie können für ihn beten.

Und heute sind wir die Gemeinde. Und wir sollen auch ohne Unterlass beten für die, die in Not sind, die Gefangen sind, die eine Fessel tragen. Wir sollen ohne Unterlass beten für die Menschen, die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen, die in ihrer Einsamkeit gefangen sind.

Wir sollen ohne Aufhören beten für die Menschen, die in Süchten gefangen sind. Und wir sollen beten für die Menschen, die von ihren Problemen überwältigt werden, so dass sie gar kein Land mehr sehen. Vielleicht sind das manchmal Menschen, denen wir selbst nicht helfen können. So wie bei Petrus: die Gemeinde konnte ihn nicht von seinen Fesseln befreien, aber sie konnte Gott

bitten, es zu tun. Heute gibt es auch Menschen, die wir nicht befreien können, denen wir nicht helfen können, aber wir können Gott bitten, es zu tun.

Haben wir dieses Vertrauen zu Gott? Haben wir dieses Vertrauen, dass Gott auch in den unmöglichen und ausweglosen Situationen noch etwas ändern kann? Haben wir das Vertrauen, dass er Menschen helfen kann und Menschen von ihren Fesseln befreien kann, bei denen eigentlich schon Hopfen und Malz verloren ist? Es ist doch so entlastend, dass wir es nicht selber machen können, sondern dass wir es Gott abgeben und zu ihm beten dürfen, dem nichts unmöglich ist.

Wir sind die Gemeinde. Und wir sollten ein offenes Ohr und ein offenes Auge haben für die Menschen, die gefangen sind, die sich selbst nicht mehr helfen können, deren Lage aussichtslos ist. Und wir sollten, genau wie die Gemeinde zur Zeit des Petrus, ohne Aufhören zu Gott beten und ihm das Unmögliche zutrauen. Ohne Aufhören. Also nicht nur einmal beten und dann denken: So, jetzt habe ich ja meine Pflicht getan, jetzt hab ich ja dafür gebetet. Sondern immer wieder. Wir sollen in unserem Gebet die Hoffnung nicht aufgeben, weil Gott alle Dinge möglich sind. Wir können nicht für die ganze Welt beten, das ist eine Überforderung. Fragen wir doch Gott: Für welche Personen und Situationen soll ich unaufhörlich beten. Wer oder was ist **mein** Auftrag?

## **Die zweite Überraschung: Gebete werden manchmal schneller erhört als wir denken**

Wir haben es eben in der Geschichte gehört: Die Menschen aus der Gemeinde haben nicht aufgehört zu beten und Gott um Hilfe für den gefangenen Petrus zu bitten. Und während sie noch beieinander waren und beteten, ist Petrus schon befreit worden, ist zu ihrem Haus gelaufen und hat an die Türe geklopft. Dass ihr Gebet so schnell erhört werden würde, damit hatten die Menschen offensichtlich nicht gerechnet. Eine weitere grandiose Überraschung. Eigentlich zu grandios für alle Beteiligten. Keiner konnte glauben, was da geschehen war: Noch während die Menschen beteten, ging ihr Gebet schon in Erfüllung.

Ich weiss nicht, ob du das auch kennst: Da betet man inbrünstig für eine Sache und auf einmal merkt man, dass dieses Gebet schon längst erhört wurde. Noch während wir inbrünstig beten, da hat Gott unser Gebet schon längst erhört.

Als ich noch jung war, arbeitete ich in der Hero Lenzburg in der Entwicklungsabteilung. Ich hatte dort einen Arbeitskollegen der mich wegen meinem Glauben immer sehr fest verachtete und mich immer wieder bloss stellte. Ich hatte damals als frisch bekehrter Christ keine Angst von Jesus zu erzählen und mich zu Ihm zu stellen. Wahrscheinlich würde ich das heute etwas überlegter machen. Aber diese Situation machte mir wirklich zu schaffen und ich bat doch Gott im Gebet darum, dass er diese Sache ändern soll. Es war mein tägliches Gebet. Schon nach einigen Monaten kündigte mein Arbeitskollege und nahm eine Stelle an. Ich freute mich darüber, vergass aber dass ich für dieses Anliegen gebetet hatte und dankte Gott nicht dafür, dass mein Problem schon so schnell gelöst wurde. Erst Monate später wurde mir bewusst, wie Gott mein Gebet so schnell erhört hatte und ich dankte Gott dafür dass er mir so schnell geholfen hatte.

## **Die dritte Überraschung: Ein Leben mit Gott ist konkret und praktisch**

Ich fand es ziemlich überraschend, wie der Engel mit Petrus umgegangen ist. Hast du es noch im Ohr, was der Engel zu Petrus gesagt hat? Er kam nicht einfach zu ihm in die Zelle und hat überhastet gerufen: «Auf geht's, wir müssen schnell hier weg, bevor uns die Wachen entdecken. Schnell, schnell, beeil dich.» Nein. Der Engel kam zu Petrus und hat ihm ganz konkrete und praktische Anweisungen gegeben. «Binde zuerst deinen Gürtel um und zieh deine Sandalen an», hat er zu Petrus gesagt, «und dann nimm deinen Mantel und folge mir.»

Dieser Teil der Geschichte hat mich richtig überrascht, wie der Engel dem Petrus in solch einer brisanten Situation noch konkrete und praktische Anweisungen gegeben hat. Man hätte doch sagen können: «Naja, Hauptsache ist doch, dass die zwei einigermaßen heil wieder aus dem Gefängnis rauskommen. Wie, ob mit oder ohne Gürtel, ob mit oder ohne Sandalen, das ist doch völlig egal.» Nein, offensichtlich war das nicht egal. Offensichtlich war es wichtig, dass Petrus den konkreten und praktischen Anweisungen des Engels gehorcht hatte.

Ich hab mich gefragt: Ist das heutzutage bei einem Leben mit Gott nicht genau so? Man könnte da doch auch sagen: «Naja, Hauptsache ist doch, dass du ein guter Mensch bist und ein halbwegs anständiges Leben führst. Wie, das ist doch völlig egal.» Nein, offensichtlich ist das nicht egal. Offensichtlich ist es wichtig, dass wir als Christen den konkreten und praktischen Anweisungen von Gott gehorchen. Gott hat uns ganz konkrete und praktische Anweisungen für unser Leben gegeben. Die 10 Gebote im Alten Testament zum Beispiel: Du sollst Vater und Mutter ehren, du sollst kein falsch Zeugnis reden, du sollst den Feiertag heiligen. Du kennst doch diese Gebote. Oder die Anweisungen im Neuen Testament: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, sei allezeit fröhlich, bete ohne Unterlass, sei dankbar in allen Dingen. Nein, es ist Gott nicht egal, wie wir als Christen leben. Ein Leben mit Gott ist konkret und praktisch.

## **Die vierte Überraschung: Ein Leben mit Gott ist manchmal auch leidvoll**

Mit dieser Überraschung hat unser Predigttext begonnen. «In dieser Zeit liess der König Herodes einige Christen in Jerusalem verhaften und foltern.» Eine böse Überraschung. Aber eine Tatsache, die ich heute Morgen nicht verschweigen will.

Ein Leben mit Gott ist nicht immer nur angenehm. Es gibt nicht immer nur freudige Überraschungen. Manchmal gibt es auch böse Überraschungen. Manchmal gibt es Dinge, die uns schockieren, die uns fertig machen. Manchmal gibt es herbe Enttäuschungen, bittere Rückschläge.

Und wir fragen uns: Wie kann das sein, dass es solche Dinge auch, und gerade in einem Leben mit Gott gibt? Kann es tatsächlich auch böse Überraschungen für uns Christen geben? Es gibt nirgends in der Bibel eine Verheissung, dass das Leben mit Gott ein Ponyhof ist. Im Gegenteil, es wird von Verfolgung, geistlichen Kämpfen und Versuchungen geschrieben. Aber in dem allem steckt eine grosse Überraschung: Hoffnung im Heute und bis in Ewigkeit.

Da waren einmal ein paar Menschen, die auch eine ganz böse Überraschung mit Gott erlebt haben. Sie hatten sich entschieden, in ihrem Leben alles auf eine Karte zu setzen und Jesus nachzufolgen. All ihre Hoffnungen hatten sie auf ihn gesetzt. Und dann das: Jesus war tot. Verhaftet von den Römern, dann gefoltert und zum Tode verurteilt. Eine böse Überraschung.

Doch das war nicht das Ende. Denn Jesus ist auferstanden, hat den Tod besiegt und den Weg frei gemacht zu Gott unserem Vater und damit hat er alle Hoffnungen und Erwartungen in Ewigkeiten bei weitem übertroffen. Und damit nicht genug: Jesus will auch dir eine lebendige Hoffnung schenken. Kennst du diesen Jesus? Er will auch dich überraschen, in dein Zuhause kommen, sich Zeit für dich nehmen und sagen: «Hallo, hier ist Jesus.»

Amen

Peter Inäbnit